



BLAUER BRIEF

Ausgabe 14 / Saison 08/09 • Energie Cottbus • Auflage: 1.000 / gegen freiwillige Spende

Termine

25.04.2009, 15:30 Uhr
FC Bayern München - FC Schalke 04
Arena München

02.05.2009, 15:30 Uhr
FC Schalke 04 - SV Bayer Leverkusen
Arena auf Schalke

Fotos: UGE/ de.wikipedia.org/ Internet

Herausgeber „Blauer Brief“:

Ultras Gelsenkirchen e.V.
Postfach 103019
45830 Gelsenkirchen

www.ultras-ge.de
blauerbrief@ultras-ge.de

V.i.S.d.P.: Marius Winzler

CLUB
RCHEN
LKE
NZEHN
TVIER



Themen in dieser Ausgabe:

+++ Einleitung +++ Rückblick FC Schalke 04 - Karlsruher SC +++ UGE „Ü30“ lädt ein +++ Blick über den Tellerrand: Reisebericht Südamerika Teil 3 +++ „Kuttenustras on Tour“ +++ Zu Gast bei Freunden: Rot-Weiß Oberhausen - 1. FC Nürnberg +++ Umgang mit Nordkurve-Artikeln +++ Pyro und Presse +++ Lokales: Erneuerter Protest der Amateurvereine +++ Vorschau +++ Blick über den Tellerrand: Möglicher Auszug von 1860 aus der Arena +++ Sanktionsaufhebung von UF97 +++ Kurvensplitter +++

Glückauf!

Die Fanszene unseres heutigen Gegners, Energie Cottbus, ist zweifelsfrei sehr zerstört. Eine gemeinsame Linie, die so etwas wie ein Fundament für die Zukunft darstellt, können wir aus der Distanz nicht beobachten. Lassen wir uns überraschen, was für eine Visitenkarte der Gästeanhang aus der Lausitz heute in der Arena abgibt!

Dass wir eine Überraschung bezüglich unserer Heimstimmung erleben, ist ziemlich unwahrscheinlich, dafür war unsere Nordkurve bei den letzten Heimspielen einfach zu regungslos. Die in Internetforen geführte Diskussion über die Art des Supports hängt uns ebenso zum Hals heraus. Nicht, weil wir so arrogant sind und unseren Weg für den einzig wahren halten, sondern weil die Mehrheit der Personen, die sich weigert in unsere Art des Supports einzusteigen und sich im Internet darüber auslässt, sich selbst belügt.

Die Mär von der Kurve, die gerne singen würde, aber durch uns gebremst wird, ist nicht mehr auszuhalten und eine Diskussion darüber ganz einfach müßig. Seht ihr anders? Dann werft doch mal einen intensiveren Blick in die Kurve, wenn Trompeten-Willi, zweifelsfrei ein Symbol der Fangeneration der 90er-Jahre, zur Attacke bläst! Zieht dann die Kurve mit? Oder zieht die Kurve bzw. das Stadion bei „Steht auf, wenn ihr Schalker seid!“ mit? Wir kennen die Antwort leider, aber jeder sollte sich ein eigenes Bild machen.

Natürlich darf der Status Quo nicht dazu führen, dass wir uns isolieren und nicht mehr nach links und rechts schauen. Das Gegenteil ist bekanntlich der Fall, was nicht nur an Haengi Heimspiel für Heimspiel zu sehen ist. Auch über die 90 Minuten hinaus versuchen wir unsere beste Leistung abzurufen, um unserer Fanszene wieder eine funktionierende Basis zu geben. Wir sind davon überzeugt, dass es anders nicht geht. Je mehr kleine Fanclubs und Einzelkämpfer es gibt, die über die eigenen Fanclubgrenzen kaum Kontakte pflegen, desto schwieriger ist es, unseren Faninteressen Gehör zu verleihen und mit einer Stimme aufzutreten.

Um das Miteinander zu fördern, wärtsspiel in Berlin eine ersten Mal in der Georganisieren wir einen für annähernd 800 Verantwortung, gerne ans Bein trotz aller Rückvielbesungen glauben. Als unserer Zugwir die Grupund EinzelpAuge gefasst, Teil bereits Kontakte besteder Supporters die TraditionsveterÜckendorf, Unna 87 an Bord sein. Darüber Freunde aus Nürnberg und



haben wir uns für unser AusBesonderheit überlegt. Zum schichte unserer Gruppe eigenen Sonderzug Mitfahrer. Eine große die wir uns jedoch binden, da wir schläge an die 1.000 Freunde Zielgruppe tour haben pen, Fanclubs ersonen ins zu denen zum seit Jahren hen. So wird Club, die Fan-Inj, anen, Blue Power und Chaos N5 mit hinaus haben wir unsere Enschede eingeladen.

Der Zug selbst wird ohne Polizeibegleitung nach Berlin rollen. Für Ordnung sorgen Mitglieder unserer Gruppe, die weitere Personen der anderen Gruppen zur Seite gestellt bekommen, so dass wir eine reibungslose Abwicklung erwarten. Getränke und Speisen werden wie ihr es vom Fanprojekt kennt zu absolut fairen Preisen angeboten. Wer jetzt Lust bekommen hat mitzufahren und hinter der Idee steht, die unsere aktive Fanszene enger zusammenrücken lassen soll, kann sich am Fanprojekt für 45 Euro eine der wenigen Restkarten kaufen. Wer eine bequeme Reisegelegenheit sucht, um sich günstig zu betrinken und daneben zu benehmen, sollte sich dagegen anderswo umschaun.

Rückblick FC Schalke 04 - Karlsruher SC 2:0 (1:0)

Nach dem in vielerlei Hinsicht recht emotionalen Auswärtsspiel in Bielefeld, kehrte beim Heimspiel gegen Karlsruhe wieder der Heimspiellalltag ein. Immerhin spielte das Wetter an diesem Tag mit und so konnten die etwa 300 anwesenden Schalcker vor dem Spiel die Sonne am Fanprojekt bei Musik und Bier ausgiebig genießen, bevor es wie üblich um kurz nach 13:00 Uhr in Richtung Stadion ging.

Die Traditionsveteranen hissten neben ihrer Zaunfahne ein Spruchband mit dem Inhalt: „Unfähigkeit, Selbstdarstellung, Ratlosigkeit - Vereinsführung S04 - Schalke sind WIR!“, während wir uns bezüglich dieser Thematik heute auf die „Schalke sind WIR!“-Zaunfahne im Oberrang beschränkten. Akustisch war unser Bereich hinter dem Tor im Vergleich zu den Spielen gegen Köln und Hamburg zwar besser aufgelegt, die Leistung der Kurve war aber weiterhin alles andere als zufriedenstellend. Erfreulich hingegen war wie so oft in letzter Zeit die Anzahl der anwesenden Nürnberger, so sind neben 15 Freunden der Ultras Nürnberg auch einige weitere Nürnberger nach dem Gastspiel in Oberhausen direkt im Pott geblieben.



Der Gästeanhang rund um die Ultras aus KA flaggte den Gästeblock gleich mit zwei Phoenix Sons-Zaunfahnen, zudem wurde der größere Lappen von einer Fahne aus Pisa überhangen. Des Weiteren konnten Zaunfahnen der Armata Fidelis Sektion SV, der Chaoten Karlsruhe, der Baden Maniacs und der Wild Boys Karlsruhe ausgemacht werden. Abgesehen von dieser ordentlichen Zaunbeflagung legten die Karlsruher an dem heutigen Tag einen sehr schwachen Auftritt hin. Während die Badener im Vorjahr noch einen der besten Gästeauftritte in der Arena zeigten, gehörte er dieses Mal zu den schwächsten Präsentationen der bisherigen Saison. Keine Geschlossenheit, eine geringe Mitmachquote und auch ein vergleichsweise emotionsloser Ultra-Haufen sorgte dafür, dass wir KA während des ganzen Spiels kaum hören konnten, obwohl auch unsere Leistung definitiv nicht zu den Besten gehörte.



Auf dem Platz boten die 22 Kicker weitesgehend Magerkost, was keine Entschuldigung für ein wirklich asoziales Verhalten vieler Schalcker auf den Rängen ist. Einen Spieler, in dem Fall Orlando Engelaar, bereits während

seiner Einwechslung auszupfeifen, geht überhaupt nicht, ganz gleich wie schlecht seine bisherigen Leistungen auf Schalke waren. Wenn überhaupt, hätte Ivan Rakitic für seinen abfälligen Kommentar in Richtung sportliche Leitung nach dem Spiel in Bielefeld eine öffentliche Schelte verdient gehabt, da der Junge bereits wiederholt durch selbstüberschätzendes Geschwätz aufgefallen ist.

Trotz des müden Kicks, bei dem sogar der KSC in der zweiten Halbzeit das Spiel dominierte, schaffte es der SO4 mit dem Trainertrio Büskens, Mulder und Reck durch die Tore von Kuranyi und Farfan heute die drei Punkte einzufahren.



Auch wenn vereinspolitisch auf Schalke noch einiges an Klärungsbedarf besteht, so scheint es eigenartigerweise mal wieder so, dass nach der Entlassung von Fred Rutten sportlich gesehen zumindest wieder vorübergehend Erfolg einkehrt. Kein neues Bild auf Schalke, jedoch hoffen wir auf eine grundsätzliche Änderung der Vereinspolitik auf Schalke, ansonsten werden wohl auch weiterhin etliche Trainer auf Schalke scheitern, elf Trainer in sieben Jahren sollten wohl mehr als genug sein. Hoffen wir, dass die Zeile „1.000 Trainer schon verschlissen“ nicht bald bittere Realität wird.

UGE „Ü30“ lād ein!



„Ultras Gelsenkirchen – schwarz gekleidete Jugendliche, die 90 Minuten lang singend und hüpfend in N4 die Welle machen, sich eigentlich nicht für Fußball interessieren, wie Lemminge auf das Kommando ihres Megaфон-Mannes hören und immer ihr eigenes Ding durchziehen. Im Parkstadion brauchten wir solche Leute nicht, da waren die schließlich noch nicht mal geboren - solche Jungspunde wollen der Motor unserer Kurve sein?“

So falsch und ungerecht diese Einschätzung gegenüber unserer Mitgliederstruktur und Einstellung ist, so verwunderlich ist es für uns als ältere UGE-Mitglieder und langjährige Schalcker, dass diese Meinung über die Subkultur Ultra immer noch häufig unter unseren Altersgenossen jenseits der 30 Lenze existiert. Vielleicht ist die Wahrnehmung der Ultra-Bewegung als noch relativ junge Subkultur in Deutschland ein allgemeines Problem innerhalb der deutschen Fanszenen. Wer sich jedoch mit der Materie näher beschäftigt, stellt schnell fest, dass in Süd- und Südosteuropa nicht selten Ü50-Personen den harten Kern der Gruppen bilden und dabei eine Leidenschaft leben, die in unseren Gefilden nur äußerst selten zu finden ist. Übrigens, das Durchschnittsalter unserer Gruppe beträgt 27,4 Jahre.

Fakt ist, dass sich die deutsche Fankultur stets gewandelt hat - denken wir an Erzählungen und Überlieferungen über die Fankultur der 60er-Jahre und vergleichen diese mit den 80ern, ist ein Vergleich ebenso wenig möglich, als wenn wir den oft diskutierten Vergleich zwischen den 80er-Jahren mit dem heutigen Jahrtausend ziehen wollen. Es gibt andere Gesänge, andere Strukturen in der Fanszene, völlig neue Kommunikationsformen untereinander, einen massiven Anstieg des Zuschauerschnitts, eine breitere Spanne an Fans in den Stadien, andere Kleidung und neue Stadien.

Trotz dieser Veränderungen sind manche Dinge gleich geblieben. Insbesondere der harte Kern einer Fanszene hat sich die Liebe und Treue zum Verein, trotz aller widrigen Umstände, man denke nur an die Auswüchse der

Kommerzes, erhalten. Der Stolz, wenn wir mit unseren Fahnen durch die Republik reisen und die Mannschaft im hinterletzten Ort Deutschlands oder gar Europas lautstark unterstützen, ist heute wie damals unverändert.

Wir älteren UGE-Mitglieder haben die Entwicklung vom Parkstadion zur Arena mitgemacht. Durch unser Engagement bei Ultras Gelsenkirchen möchten wir diese Erfahrungen weitergeben, Einstellungen und Interessen kanalisieren, um die Aufsplittung der Fanszene einzudämmen und der Kurve weiterhin eine unabhängige Stimme geben. Wir wollen tatkräftig mithelfen, den im Vereinslied besungenen Gedanken der 1.000 Freunde umzusetzen, mit unserer Lebens- und Fanerfahrung aktiv gegen überzogene Vermarktung, Söldnermentalität, Vereinsübernahmen und andere drohende Unheile kämpfen, die einem die Lust am Fußball rauben und unseren Sport, wie wir ihn kennengelernt haben, zugrunde richten. Von dem Spaß und der Leidenschaft, wenn wir gemeinsam mit unseren Freunden ins Stadion gehen und in der Kurve ausrasten, mal ganz abgesehen.

In persönlichen Gesprächen im und am Stadion sowie in Briefen und E-Mails erfahren wir immer wieder von älteren und langjährigen Schalkern, dass unsere Arbeit honoriert und uns viel Glück und Erfolg für die Zukunft gewünscht wird, aber man nicht genau wisse, wie man dieses Engagement mit seiner eigenen Tatkraft unterstützen könne. Ob man Mitglied werden, einen Obolus für Choreografien, Fahnen, Transparente oder sonstige Aktionen spenden oder sich in anderer Form einbringen soll. Man könne diesen Ultra-Haufen ja gar nicht persönlich, außer dass man ihn in N4 und auswärts im Gästeblock sieht und man weiß nicht, wie man wen genau ansprechen soll.



Wenn Du als älterer Schalker Zeit und Lust hast, diesen Haufen jenseits der 30 Jahre mal kennenzulernen und Dich in persönlichen Gesprächen über Ultras, Schalke und königsblaue Themen austauschen und Deine Meinung sagen möchtest - oder wenn Du bereits über ein Engagement bei Ultras Gelsenkirchen nachgedacht hast - laden wir Dich recht herzlich zum Heimspiel gegen Leverkusen an das Fanprojekt ein! Das Fanprojekt (hinter der Tribüne der Glückauf-Kampfbahn) ist am Spieltag zwischen 11:00 und 13:00 Uhr und nach dem Spiel bei offenem Ende geöffnet, für Bier, Wurst und Steak ist wie an jedem Heimspiel gesorgt. Ein Teil unserer Ü30-Mädels und -Jungs übernehmen an diesem Tag den Theken- und Küchendienst und sind deshalb leicht zu finden. Sprache uns einfach an!

Blick über den Tellerrand: Reisebericht Südamerika Teil 3

Das Derby zwischen The Strongest und Bolivar war quasi auch unser Abschied aus La Paz. Trotz Überschwemmungen fuhrer wir noch am selben Abend nach Süden. Unsere nächste Station sollte Uyuni sein. Die Stadt liegt am Rande der größten Salzwüste der Welt, wo wir weitere und unbeschreibliche Eindrücke von Bolivien bekamen. Obwohl das Land das Ärmste in ganz Südamerika ist, strahlten die Menschen so viel Wärme aus, die ich aus meinen Urlauben in den so genannten Industrienationen nicht kannte. Ich kann jedem nur empfehlen, wenn Ihr mal da unten in der Ecke seid, macht einen Abstecher nach Bolivien! Ob Salzwüsten, farbige Lagunen, Lavafelder aktive Vulkane, Geysire oder surrealistisch anmutende Wüsten, das Land hat einfach unglaubliche Naturschätze zu bieten.

Da wir nun länger als gewollt in Bolivien waren, entschlossen wir uns dazu nach Paraguay zu fliegen. Was wir über die Straßen Paraguays gelesen hatten, machte uns die Entscheidung sehr einfach. So flogen wir also von

Sucre, wenn man die indigene Bevölkerung fragt, die eigentliche Hauptstadt Boliviens, über Santa Cruz nach Asunción.

Exkurs: Santa Cruz steht seit dem Amtsantritt Evo Morales im Jahre 2006 für eine Stadt des offenen Rassismus, es finden tagtäglich Übergriffe weißer Oberschichtler gegen indigenen Landsleute statt, die mit Morales endlich ein Sprachrohr für die Bedürfnisse der Ureinwohner haben.

Asunción begrüßte uns mit satten 40 Grad, und ich war dankbar für die klimatische Abwechslung, hatten wir doch in den Wüsten Boliviens morgens zum Teil minus 10 Grad. Wir kamen also samstagnachmittags an und es spielten bereits Tacuary FBC gegen Olimpia, zwei Erstliga Clubs aus Asunción. Während der Erste noch nicht lange im Oberhaus spielt, ist weiterer der älteste und erfolgreichste Club in Paraguay. Darf man den Informationen der Einheimischen Glauben schenken, so setzt sich seine Fanstruktur eher aus Leuten der Oberschicht zusammen. Was das auch immer im zweitärmsten Land des Kontinents heißen mag. Leider waren wir für dieses Spiel zu spät dran, so dass wir, beziehungsweise ich hoffte, für den folgenden Tag ein Spiel mitnehmen zu können. Während meine Freundin eine Tour für die Sehenswürdigkeiten in Asunción bastelte, wurden meine Hoffnungen nicht enttäuscht. Am Sonntag waren zwei mögliche Grounds zu machen.



Zum einen gab es Club Libertad gegen Club 2 de Mayo aus der Stadt Pedro Juan Caballero, die im Osten Paraguays liegt. Zum anderen gab es das Spiel Cerro Porteño gegen den Nachbarn Sol de América, (SDA) - also auch wieder ein Derby. Obwohl beide Spiele zeitlich hintereinander machbar gewesen wären, beschlossen wir nur zu der späteren Begegnung zu gehen, um vorher noch die Schönheiten der Hauptstadt zu genießen.



Auffällig war hierbei vor allem das es im Vergleich zu den früheren Stationen in Peru und Bolivien nahezu keine indigenen Bevölkerungsstrukturen bestehen. Man kam sich eher vor wie in der Warteschlange, einer Fastfoodkette. Überall schwer übergewichtige weiße Menschen, die eher an einer Kreuzung aus Franz-Josef-Strauß und Hella von Sinnen erinnerten, dementsprechend sahen auch die Speisekarten aus. Für Vegetarier eher nicht zu empfehlen. „Große“ Menschen brauchen auch große Autos und so gehört es zum guten Ton einen Geländewagen zu besitzen. So saßen wir in einem Café, während auf der Straße eine Parade von Geländewagen mit vollvertönten Scheiben und Bassmusik vorbeizog.





Von dem Pantheon gingen wir zu Fuß zum Estadio General Pablo Rojas, das mit ca. 30.000 Plätzen eines der größten in Paraguay ist. Da wir schon relativ früh am Stadion ankamen, verbrachten wir die Zeit in einer der unzähligen kleinen Bars in Stadionnähe und verfolgten das rot-blaue Treiben auf den Strassen. Club Cerro Porteño gilt in Asunción als Club der Arbeiter und der armen Leute, ähnlich wie Schalke wurde der Verein von jugendlichen Freunden gegründet. Der Verein bildet das gesellschaftliche Pendant zu Olimpia.

Wir nahmen zwischen Haupttribüne und Heimkurve platz. Als Opener spielte die 2. Mannschaft von Cerro ein 2 x 30 min Spiel. Die Heimkurve füllte sich erst in den letzten Minuten vor dem Anpfiff. Gästefans waren maximal 20 dabei, verwunderlich wenn man bedenkt, dass die beiden Stadtteile gerade mal drei Steinwürfe voneinander entfernt liegen. Insgesamt dürften es ungefähr 4.000 Zuschauer gewesen sein. Mit Anpfiff kam dann auch die Staatsmacht ins Stadion gelaufen und postierte sich dort, wo weit und breit keine Fans waren. Was sich nett anhört, wirkte aber umso skurriler, da sie nämlich behelmt und mit Schildern, die eher an Stahltüren von Discotheken erinnerten, bewaffnet aufzogen. Sei es drum, sie verlebten einen ruhigen Fußballabend. Viel zu ruhig war es leider auch auf dem Platz. Kaum Torraumszenen keine spielerischen Glanzpunkte. Nach 10 Minuten fiel für Cerro wie aus dem Nichts das 1:0, Dabei blieb es dann auch bis zur 88. Minute. Cerro bekam noch einen Elfmeter, der durch einen von vielen unzähligen Kontern in der zweiten Hälfte provoziert wurde. Schuss und Tor und 2:0, dabei blieb es dann auch. In der 90. Minute gab es dann für den Torwart von SDA noch eine rote Karte, bevor der Schiri dieses nicht hochklassige Spiel beendete.

Für uns war Paraguay damit Geschichte, schnell zurück zum Hotel und ein Taxi genommen, das uns zu dem Bus nach Foz de Iguaçu (Argentinien) bringen sollte. Hier endet mein Bericht von meinen Erlebnissen vor und in südamerikanischen Stadien.

Auf unserer Reise haben wir vieles erlebt, einmalige Naturspektakel bewundert und neue Leute kennen gelernt. Ein Kontinent, der mich garantiert nicht zum letzten Male gesehen hat, und wer weiß, dann vielleicht sogar mit neuen Stadien.

Ich hoffe, euch haben meine (nicht nur sportlichen) Impressionen gefallen. Es gäbe noch viel mehr zu erzählen, warum man nicht mit einer offenen Dose Bier in Bussen einschlafen sollte, warum Toilettenpapier wichtiger als Wasser ist und warum ich beinah doch noch ins ausverkaufte Boca Stadion gekommen wäre, aber das würde sicherlich den Rahmen sprengen.

„Kuttenultras on Tour“ oder „Wir feiern UNS, nicht den Verein!“



Der folgende Bericht entstammt der Feder einiger UGE-Mitglieder aus dem norddeutschen Raum, die sich für das Auswärtsspiel in Bielefeld eine ganz spezielle Mottofahrt ins Leben riefen. (die Redaktion)

Nach den letzten Wochen, in denen wir nicht nur den Rausschmiss von Manager und Trainer miterleben mussten, sondern auch mehr als einmal erfahren mussten, wie unser Verein durch das Präsidium und den Aufsich-

tsrat ein ums andere Mal der Lächerlichkeit preisgegeben wurde und sich zunehmend ein Riss sich durch die Schalker Fanszene zieht, reifte in einigen UGE-Mitgliedern der Entschluss an alte Zeiten zu erinnern.

Das Auswärtsspiel in Bielefeld sollte als Anlass für eine kleine Mottofahrt herhalten. Wir wollten an eine Zeit erinnern, als wir noch in der Nordkurve des Parkstadions standen und der Duft der Bratwurst durch die Kurvewaberte, hin und wieder vom unverwechselbaren Geruch bengalischer Feuer unterbrochen, was nicht nur unsere Riechkolben erfreute.

Für uns lag daher nichts näher als das Symbol der 80er- und 90er-Jahre wieder auferstehen zu lassen - die Kutte. Wir holten unsere alten Fanutensilien aus den Schränken und fertigten Schals mit der Aufschrift „Kuttenultras“ an. Jene sollten die Verbindung von gestern und heute darstellen. Zwei Lebensabschnitte, beide bestimmt von unserer großen Liebe, Schalke 04. Wir wollten mit dieser Aktion aufzeigen, dass es egal ist, was man anhat und es nur auf die Leidenschaft ankommt und darum geht im Block gehörig auszurasen. Auf keinen Fall wollten wir, dass unsere kleine Aktion als ein „darüber lustig machen“ verstanden wird, zu oft waren wir früher in der Nähe von Catweazle mit unseren Kutten dabei und sangen mit dem ersten „Ultra“ auf der Stange für unseren S04.

Am Freitagmittag kamen wir also im schönen Bielefeld an, das Thermometer teilte uns gemütliche 22 Grad mit und das erste Bierchen auf dem Weg zu unserer Unterkunft wurde geöffnet. An dieser Stelle ist anzumerken, dass wir nicht viel von besinnungsloses Betrinken im Stadion halten, dafür ist nach dem Spiel noch ausreichend Zeit. Zuvor ist es uns wichtiger 90 Minuten unseren Verein zu unterstützen und würdig zu vertreten, was nach einigen Bierchen zu viel nicht mehr so einfach ist. Heute jedoch wollten wir mit unseren Prinzipien brechen. Wir genossen also die Nachmittagszeit bei einem Sonnenbad und dem Vertilgen von Bier. Als unser Vorrat wieder einmal aufgebraucht war, kam es beim Bierholen zu einer besonders schönen Begegnung. Eine alte Dame erkannte uns aufgrund unserer auffälligen Erscheinung und erzählte uns, dass sie seit 60 Jahren Anhängerin unseres geliebten Clubs sei und uns alles Gute wünschte. Da ging uns doch glatt das Herz auf, auf feindlichem Boden, alte Genossinnen zu treffen. Diese Begegnung hätte sich unter normalen Umständen vermutlich nicht ergeben, sind wird doch sonst für Passanten höchstens an unserem Schal zu erkennen.

Zu einem Zeitpunkt an dem unser Pegel eine Höhe erreicht hatte, der die Kölner Altstadt schon überflutet hätte, rief uns das Stadion. Die Einlasskontrollen waren für deutsche Verhältnisse mehr als korrekt, ja gar lasch. Kein Abtasten des Intimbereichs wie in HH oder WOB und auch am Blockeingang waren die Jungs eher freundlich, ist Bielefeld doch eine andere Welt oder lag es eher an unserem Outfit, welches uns vor intensiveren Kontrollen bewahren sollte?

Während der ersten Halbzeit blieben die Spruchbänder im Gästeblock, welche lauter widersprüchliche Aussagen unserer Vereinsoberen beinhalteten wohl niemandem im Stadion verborgen. Das führte letztendlich zu der Überraschung des Tages, Clemens Tönnies stiefelte während der Halbzeitpause geradewegs in den Gästeblock. Was zunächst wie eine nette Geste anmutet, wirft doch bei näherer Betrachtung einige Fragen auf. Wieso kommt Herr Tönnies in der Halbzeitpause in den Block? Was hat er erwartet? Warum wollte er den „Chef“ der Ultras sprechen? Wieso hat ihm niemand von diesem Vorhaben abgeraten? Was wäre bloß losgewesen, wenn einigen Leuten die Sicherung durchgegangen wäre? Hat er sich nicht denken können, dass sein Besuch polarisiert oder gar provoziert? Was Herr Tönnies wohl sagen würde, wenn der Autor dieser Zeilen sich in der Halbzeitpause in den VIP-Bereich durchkämpfen würde, um nassforsch zum Beispiel nach einem Bewerbungsgesprächstermin zu fragen?

Herr Tönnies wurde schließlich damit besänftigt, das es nicht der richtige Ort und nicht der richtige Zeitpunkt

sei, konstruktiv miteinander zu sprechen. Das Bespucken ist selbstverständlich zu kritisieren, nicht nur, weil es der sachlichen Auseinandersetzung alles andere als förderlich ist.

Die zweite Halbzeit wurde auch Dank des neuen Gästeblocks von Minute zu Minute besser, zumindest war es unsere Wahrnehmung, wobei wir leider, bedingt durch den hohen Bierkonsum, zunehmend lethargischer wurden.

Als wir nach dem Spiel unser Nachtquartier erreicht hatten, stellten wir fest, dass sich weder Ordnungsdienst noch Staatsmacht für uns interessiert, geschweige denn uns wie sonst nicht unüblich genervt hatten und das, obwohl wir reichlich betrunken waren. Ansonsten war unser Verhalten nicht viel anders als sonst, von alkoholbedingter Proligkeit abgesehen. Was für die einen eine Hausarbeit im Fach Soziologie wert wäre, war für uns einmal mehr der Beweis, dass nicht das Verhalten sondern das Outfit zählt. Diese, sicherlich nicht neue, Erkenntnis zeigt einmal mehr das „Schwarz-Weiß-Denken“ der repressiven Kräfte in Deutschland. Du kannst mit Trikot, Fanverkleidung und 2 Promille im Gepäck dich eher der Kontrolle entziehen, als augenscheinliche Ultras. Eine Erkenntnis, die uns bei der Planung unserer kleinen Mottofahrt nicht ansatzweise in den Sinn kam.

Zu Gast bei Freunden: Rot-Weiss Oberhausen - 1. FC Nürnberg

Stell Dir vor es ist Gründonnerstag und irgendwelche Deppen in Nadelstreifen kommen auf den Trichter, Deinem geliebten Fussballverein an diesem Tag mitten in der Woche ein Auswärtsspiel aufzubürden. Zur fanunfreundlichen Uhrzeit von 18:00 Uhr und satte 470 Kilometer entfernt, versteht sich.

Denkbar beschissene Vorzeichen für Fussballfans, die nebenbei auch noch einen Beruf zu erledigen haben. Unsereins hatte zumindest keine lange Anfahrt und so machten wir und einige andere aus der blau-weißen Fanschar schon im Vorfeld mobil, um unsere rot-schwarzen Freunde in Oberhausen gebührend zu unterstützen.

Von GE fuhren so ca. 200 Schalker mit dem Zug gen Oberhausen, wo sie von etlichen Autobesatzungen aus GE und Umgebung erwartet wurden. Bei traumhaftem Frühlingswetter harnten die Meisten direkt vor der Kanalkurve aus und nutzten die Zeit, um sich mit den schon anwesenden Nürnbergern auszutauschen. Ein schönes Bild, wie sich Nürnberger und Schalker fernab jeglicher Fanclub- oder Gruppenzugehörigkeit vermischten, gemeinsam quatschten, tranken und sangen. In diesen Momenten bekommen gerade die Jüngeren unter uns einen Eindruck, wie diese Freundschaft in der Vergangenheit zu dem wachsen konnte, was sie trotz Höhen und Tiefen bis heute ist - einzigartig.



Erst kurz vor dem Anpfiff betraten die Meisten von uns das Stadion, während einige Andere noch auf die verspäteten UN-Busse warteten. Die Gästekurve war in etwa fast zur Hälfte ordentlich gefüllt. Es dürften am Ende so um die 2.000-2.500 Gästefans den Gästeblock bevölkert haben. Darunter einige hundert Schalker. Da die UN-Busse zum Anpfiff immer noch nicht eingetrudelt waren, wurde anfangs etwas durcheinander und unkoordiniert gesungen, weswegen auch keine richtige Lautstärke aufkommen konnte. In dieser Zeit war der Heimanhang das ein oder andere Mal zu vernehmen. Dieser fiel überhaupt das ganze Spiel über, durch stetigen Einsatz auf, auch wenn die Lautstärke eher zu wünschen übrig ließ.

Als die Polizei hektisch an ihren Helmen fummelten und sich im Laufschrift Richtung Ausgang begaben, war klar, dass die ersehnten Busse, drei an der Zahl, angekommen waren. Die Besatzungen entschlossen sich nach der Verspätung die Einlaßkontrollen ausfallen zu lassen und so konnten wir sie schnell im Stadion begrüßen. Sofort ging es im Block unter dem Dach zur Sache und die Stimmung wurde von Minute zu Minute besser. Fahnen und zwei große Schwenker wurden mit ausgepackt und untermalten das ganze Spektakel.

Interessant war auch zu sehen wie selbsterklärend ältere, ruhigere Fans ohne Groll ihren Platz wechselten, als der Stimmungspöbel den Block in Beschlag nahm. Kein böser Blick, geschweige denn ein böses Wort. Alles zum Wohl des eigenen Vereins bzw. der Stimmung.

In den Minuten 29 und 31 gelang dem FCN mit einem Doppelschlag die 0:2-Führung und das abwechslungsreiche Liedgut der rot-schwarzen Meute hallte immer lauter durchs weite Rund.

Erwähnenswert aus der ersten Halbzeit bleibt noch ein Auftritt der Sektion SV von UN, welche auf einem Wall hinter der eigentlichen Heimkurve stehend, ein Spruchband mit der Aufschrift „SV: Wir steh'n drüber!“ präsentierte. Untermalt wurde diese Aktion, welche vom ganzen Stadion gesehen werden konnte, von einigen Bengalen.



Zum Wiederbeginn der zweiten Halbzeit wurde die Mannschaft mit schwarzen und roten Luftballons begrüßt, bevor man sich daran machte, stimmungstechnisch noch besser zu werden. Nach der Kunde des Rückstandes des verhassten fränkischen Nachbarn in Rostock gab es endgültig kein Halten mehr und in der 60. Minute wurde der obligatorische „Bub“ regelrecht zelebriert. Gänsehaut pur! Das 0:3 und zwischendurch explodierende Böller samt einer brennenden Fackel fachten die Atmosphäre immer wieder an.



Glücklich und zufrieden konnte die Nordkurve Nürnberg nach dem Spiel ihre Mannschaft in Empfang nehmen und der Sieg wurde ausgiebig gemeinsam gefeiert, doch der Fußballabend war damit noch nicht beendet. Gemeinsam mit unseren Freunden brachen wir nun auf in Richtung GE-Fanprojekt. Erwähnenswert wäre dabei, dass die Oberhausener Verkehrsbetriebe drei Busse zur Verfügung stellten und uns bis vor die Glückauf-Kampfbahn fuhren. Vielen Dank dafür an die verantwortlichen Personen!



Bei Musik aus der Konserve, Bratwurst und bei Bier ließen wir den Tag gemeinsam ausklingen, bis die drei UN-Busse sich gegen Mitternacht wieder auf in die fränkische Heimat machen mussten. Auch in anderen Lokalitäten an der „Schalker Meile“ wurde die Freundschaft an diesem Abend ausgiebig gefeiert, bevor ein richtig feiner Fußballtag zu Ende ging.

„Tradition ist nicht Asche bewahren - Sondern die Weitergabe des Feuers“, dieser Spruch zierte einst unsere Choreografie bei einem Heimspiel gegen den FCN und er war niemals treffender.



Umgang mit Nordkurve-Artikeln



Schon wieder ein Bericht über die von uns vertriebenen Nordkurve-Artikel? Ja, denn so sehr wir uns darüber freuen, dass inzwischen viele Schalcker Gefallen an den Artikeln finden, desto häufiger müssen wir leider feststellen, dass offenbar nicht alle Käufer sich mit der Philosophie hinter der Nordkurve-Kollektion auseinandergesetzt haben.

Dabei sollte jedem Käufer, der einen Schal, ein T-Shirt, ähnliche Artikel mit dem Nordkurve-Symbol Ultras GE hinter den Klamotten stehen Grund produzieren. Wir wollen Einstellung verbinden, welche Bei jedem Träger sollte akustische Unterstützung gemütlichen Schauen gemeinsame An- und wichtiger als die indimere Fahrt sein, es sollte ein Interesse Schalcker Fanszene bestehen, jeder Träger sollte die und sich mit unseren Idealen anfreunden können.



einen Pullover oder ersteht, klar sein, dass und wir die Artikel nicht ohne mit diesen Äußerlichkeiten eine gewisse Werte vertritt. z.B. die optische und der Mannschaft vor dem stehen, jedem Träger sollte die Abreise zu Auswärtsspielen viduelle und vielleicht bequean einem „Wir-Gefühl“ der Subkultur Ultra respektieren

Natürlich ergibt sich demnach auch ein gewisser Verhals lästige Pflicht oder gar als Unsinn angesehen

altenskodex, der von den Trägern nicht werden, sondern als Selbstverständlich

keit gelebt werden sollte. Wer die Kurve als idealen Ort zum Besaufen ansieht, die 90 Minuten als wöchentliche Spielwiese zum Anbaggern von Schalkerinnen nutzt und Stimmung allenfalls konsumiert und kommentiert, anstatt unsere Kurve und unseren Verein durch Gesänge lautstark und mit Stolz zu repräsentieren, fällt aus unserer Zielgruppe deutlich heraus. Das Tragen der Nordkurve-Artikel beinhaltet ein Verhalten, welches der Nordkurve in unserem Sinne gerecht wird.

Wir brauchen Schalker, die kreativ und engagiert und mit dem Herz bei der Sache sind, die Leidenschaft fühlen und leben. Nur so erreichen wir irgendwann das eigene, hoch gesteckte Ziel - eine laute und wilde Kurve.

Des Weiteren wäre es verlogen zu verschweigen, dass die Träger von Nordkurve-Artikel ein bevorzugtes Angriffsziel für gegnerische Fans darstellt.

Es ist nun einmal so, dass das Erobern eines gegnerischen Schals, eines Doppelhalters oder anderer Fanutensilien, zur Subkultur Ultra zählen, wenngleich es natürlich auch hier gewisse Spielregeln gibt. Unbeteiligte, friedliche Fans zu attackieren ist feige, sinnlos und schlicht abzulehnen.

Da Nordkurve-Klamotten als Bekenntnis zur Akzeptanz dieser Rituale gewertet werden können, kann es zu Situationen kommen, in der man seine Klamotten verteidigen muss. Wer sich damit absolut nicht abfinden kann, dem sei wärmstens ans Herz gelegt, dass er seine Sachen bei der An- und Abreise ablegt und wegsteckt oder sogar gänzlich auf den Kauf verzichtet. Keineswegs stellt es für uns eine Schande dar, in gewissen Situationen, z.B. wenn man sich alleine oder in geringer Personenzahl an auswärtigen Bahnhöfen aufhält, seine blau-weißen Sachen sicherheitshalber wegzupacken, um unserer Kurve die Schmach zu ersparen jene Klamotten zu einem späteren Zeitpunkt als Beute präsentiert zu bekommen. Wer sich der Gefahr stellen und seine Sachen notfalls verteidigen möchte, kann dies natürlich tun. Allerdings sollte man im Falle einer Niederlage auch mit den Konsequenzen leben können, eine Strafanzeige geht aus diesem Grund absolut gar nicht.

Damit zweifeln wir nicht die Gesetze dieses Staates an und möchten Diebstahl bzw. Raubdelikte nicht bagatellisieren. Aufgrund der Werte für die Nordkurve-Klamotten ist ein Verlust eines Nordkurve-Schals nicht mit dem Raub eines Handys zu vergleichen. Niemand wird willkürlich zum Opfer, vielmehr signalisiert der Träger dieser Artikel die Akzeptanz derartiger Rituale.

Ein für uns weiterer, wichtiger Aspekt der Nordkurve-Klamotten ist, dass jeder Cent aus dem Erlös ausschließlich in die Kasse unserer Gruppe fließt und sich keine Einzelperson aus unserer Gruppe an den Verkäufen verdient. Dies können wir nicht oft genug betonen.

Des Weiteren erwarten wir von jedem Träger, dass er sich mit Institutionen, wie z.B. dem Runden Tisch, identifizieren kann und sich entsprechend verhält. Außerdem gehört für uns dazu, dass Träger gegenüber der fortschreitenden Eventisierung des Fußballs eingestellt sind und Werbeaktionen, wie z.B. aufblasbare Klatschpappen, gesponsorte Fahnen und jegliche weiteren externen Eingriffe in unsere Kurve, abgelehnt werden.

Um es noch einmal in aller Deutlichkeit zu sagen. Wer Nordkurve-Klamotten den Artikeln aus dem S04-Shop vorzieht, ist kein besserer Schalker. Überhaupt ist es jedem selbst überlassen, wie er sich kleidet. Derartige Oberflächlichkeiten entscheiden in unserer Gesellschaft leider viel zu häufig über Sein oder Nicht-Sein. Unsere Botschaft ist lediglich, dass Nordkurve-Klamotten kein Status-Symbol sind, sondern ein Bekenntnis, in das jeder Träger mehr investieren muss als nur den Einkaufspreis.

Pyro und Presse



Wer die Presselandschaft und die Medienberichterstattungen zum Abrennen von Pyrotechnik in deutschen Stadien in den letzten Jahren verfolgt hat, wird sofort erkennen, dass in einer völlig überzogenen und realitätsfernen Art und Weise versucht wird, dieses besondere Stilmittel der Fankurven mit Gewalt gleichzusetzen. Wie oft wird in den Medien von „schweren Ausschreitungen“, „randalierenden Hooligans“ oder „sogenannten Fans“ gesprochen, obwohl in den jeweiligen Fankurven lediglich ein wenig Rauch oder bengalische Fackeln zum Einsatz kamen.

In nahezu jeder Zeitung, Reportage oder Nachrichtensendung lässt sich dieses Phänomen beobachten. Fans bzw. Ultras, die Pyrotechnik nutzen, werden dabei pauschal über einen Kamm geschoren und aufs übelste vorverurteilt ganz gleich, ob lediglich ein paar Fackeln im Block abgebrannt wurden oder auf den Platz oder andere Blöcke geworfen wurden. Nur die wenigsten Presseorgane machen sich die Mühe einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung nachzugehen, in dem sie die Intention recherchieren und differenziert berichten. Lieber werden einzelne Aussagen oder gar ganze Artikel blind 1:1 aus den Pressemitteilungen der Polizei kopiert, ohne ansatzweise deren Wahrheitsgrad zu überprüfen.

Wenn wir dagegen die Berichterstattung über den Einsatz von Pyrotechnik in anderen Ländern oder außerhalb des Fußballs betrachten, dann lässt sich ganz offensichtlich eine Doppelmoral der Medien erkennen. Wird Pyrotechnik in anderen Ländern abgebrannt, überschlagen sich Fernsehkommentatoren in ihren Begeisterungsschüben und es ist oftmals von dem so genannten „südländischen Flair“ oder einer „atemberaubenden Atmosphäre“ die Rede.

Keine Spur von „hirnlosen Idioten“ oder „Chaoten“, die ihrem Verein schaden und denen das Interesse am jeweiligen Spiel nur zu gerne abgesprochen wird. Der Gipfel der Doppelmoral ist dann erreicht, wenn Anhänger europäischer Clubs bei Gastspielen in Deutschland Pyrotechnik verwenden und dieses von den Medien lobend kommentiert wird. So äußerte sich eine Hamburger Boulevardzeitung erst kürzlich positiv über türkische Fans, die im Hamburger Volksparkstadion mit Sturmhaube (!) verummmt bengalische Fackeln schwenkten. Nicht, dass wir den Vorgang kritisieren würden, im Gegenteil, jedoch braucht man nicht viel Fantasie, um sie Berichterstattung auszumalen, wenn ein paar Schalker Jungs es den Galatasaray-Fans beim nächsten Auswärtsspiel in Hamburg nachmachen würden.



Seit einiger Zeit kommt es auch bei anderen Sportarten, wie z.B. Biathlon, Skispringen und Motorradrennen zum Abrennen von Pyrotechnik. Auch hier wird von den Medien kein kritisches Wort darüber verloren, vielmehr wird die „begeisternde Stimmung“ gelobt. Hierbei ist keine Rede von „Ausschreitungen“, obwohl exakt identisches „Gefahrenpotential“ besteht, da es sich auch hier um eine Massenveranstaltung handelt.

Wir können und wollen nicht von der Hand weisen, dass der Einsatz von Pyrotechnik nicht vollkommen

ungefährlich ist. Es ist jedoch so, dass gerade durch die strengen Verbote neue Gefahren entstehen. Durch unkontrolliertes, geheimes Zünden z.B. von Rauchpulver entstehen erst Gefahren, die sich vermeiden lassen. Trotz des regelmäßigen Einsatzes von Pyrotechnik in deutschen Stadien kommt es fast nie zu ernsthaften Verletzungen. Dieses Risiko würde noch einmal drastisch reduziert werden, wenn man den Fans und Ultras zugestehen würde, bengalische Fackeln in der Hand gehalten abzubrennen.

Dass jede Signalmunition, die auf das Spielfeld oder in den Nachbarblock abgeschossen wird, schlichtweg zu verurteilen ist und definitiv nichts mit optischer Unterstützung zu tun hat, darüber brauchen wir nicht reden. Gleiches gilt für mehrere Kilo Rauchpulver, die auf einem Haufen gezündet pilzartig in den Himmel aufsteigen. Trotzdem begreifen wir es nicht, dass solch ein Fehlverhalten, welches nur in Ausnahmefällen geschieht, so repräsentativ für Pyrotechnik geführt wird. Hinzu kommt, dass durch den ständigen Verweis auf gesundheitliche Risiken andere Zuschauer unnötig verängstigt werden. Wenn die Dämpfe doch so gefährlich sind, warum finden dann regelmäßig Indoor-F Feuerwerke statt? Als Schalcker brauchen wir nur an das große Jubiläumsfeuerwerk von Gazprom oder die Abschlussfeuerwerke nach der Biathlon-Veranstaltung in der Arena denken, die jedes Mal eine dichte Rauchwand hinterlassen?

Ist es vielleicht so, dass DFB, DFL, Vereine und Medien versuchen, jegliche Elemente, die für eine freie, unkontrollierte Kurve stehen systematisch kriminalisieren? Woher sonst stammt die Doppelmoral? Wieso schafft es kein Journalist differenziert zu berichten und spricht nicht einfach mal ein Lob für eine gelungene Pyroshow aus?

Wenn die Medien sich durch undifferenzierte Berichterstattung nicht weiter zum Feindbild der aktiven Fans machen wollen, dann ist es an der Zeit, sich ernsthaft mit den Ansichten und Werten der Fans auseinanderzusetzen. Unsere Hoffnung ist nicht groß auf offene Ohren zu stoßen, ist nicht groß, aber dennoch fordern wir dies hiermit ein!

Lokales: Erneuter Protest der Amateurvereine

Am kommenden Freitag veranstaltet die Interessengemeinschaft „Gegen den Sonntagsspieltag der 1. Fußballbundesliga“ eine Demonstration vor dem Congress Center in Düsseldorf. Grund dafür ist, dass der Grundlagenvertrag, der den TV-Vertrag zwischen DFL und Premiere beinhaltet, vom DFB-Bundestag verabschiedet werden soll. Danach kann der DFB behaupten, die Mitglieder (einschließlich der Amateurvertreter) doch für den Grundlagenvertrag gestimmt haben. Die Amateurvereine wollen durch Protestnoten, Unterschriften und Transparente gegen das Sonntagsspiel demonstrieren. Es geht hierbei nicht nur um das geplante Sonntagsspiel ab der Saison 2009/10, sondern auch darum, weitere Sonntagsspiele zu verhindern.

Auch wenn uns die neuen Spielzeiten, als Fans eines Erstligavereins, noch nicht so hart treffen wie Anhänger eines Zweitligaclubs, so dürfen wir trotzdem nicht die Augen davor verschließen, früher oder später werden auch wir mit weiteren, fanunfreundlichen Anstoßzeiten konfrontiert werden. Das Ende der Fahnenstange ist seitens der DFL und Fernsehen noch lange nicht erreicht.

Es freut uns, dass ein Amateurverein, zudem noch aus unserer Stadt, sich dem Kampf angenommen hat und



wollen ihn dabei unterstützen. Wer also am Freitag den 24.4.2009 Zeit hat, der kann es manchen UGE-Mitgliedern nachmachen, fährt nach Düsseldorf und unterstützt die Amateurvereine! Beginn ist schon um 12:00 Uhr.

Vorschau: Reisebericht Polen



In der nächsten Ausgabe vom Blauen Brief wird ein Erlebnisbericht unter dem Titel „Blick über den Tellerand: Zwei SV'ler unterwegs in Polen“ zu lesen sein. Acht Spiele von der ersten bis zur vierten Liga in Polen warten auf, dafür haben wir ca. 2.650 Kilometer Zugstrecke quer durchs Land zurückgelegt. Demnach wird in der nächsten Ausgabe viel Lesestoff samt entsprechenden Fotos zu finden sein. Leider war vor Redaktionsschluss noch nicht klar, ob es ähnlich wie bei dem Reisebericht aus Südamerika mehrere Teile geben wird.

Blick über den Tellerand: Möglicher Auszug von 1860 aus der Arena



Der TSV 1860 München prüft zurzeit einen Auszug aus der Münchener Arena. Der Mietvertrag mit dem Stadtrivalen Bayern München ist sehr kostspielig und die Arena, bei einem Zuschauerschnitt von 30.000, auch zu groß für die Blauen aus München. Es wurde nun eine „Projektgruppe Stadionzukunft“ gegründet, die Alternativen zur Arena prüfen soll. Vorsitzender der Projektgruppe ist Aufsichtsrat Christian Waggerhauser, weitere Mitglieder sind Vizepräsident Franz Maget, Geschäftsführer Markus Kern und Fan-Vertreter. Alternativen zur Arena sind derzeit das ehrwürdige Städtische Stadion an der Grünwalder Straße, das Olympiastadion ist denkbar oder sogar ein Umzug nach Unterhaching ist vorstellbar.

Unterhachings Sportreferent Walter Rindfleisch, gleichzeitig Kassierer der Löwen-Fanvereinigung ARGE, erklärte es habe bereits im Dezember Gespräche mit 1860 stattgefunden wo grundsätzliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit signalisiert wurde. Auch Unterhachings Bürgermeister Wolfgang Panzer hat keine Einwände gegen einen Umzug von 1860 nach Unterhaching, erklärte aber das die Vereine unter sich ausmachen müssen. Der Sportpark hat eine Zuschauer Kapazität von 15.000 Plätzen und kann aufgrund der Nähe zu einem Wohngebiet nicht ausgebaut werden. TSV 1860 bräuchte allerdings eine Spielstätte wo Platz für rund 40.000 Fans wäre. Norbert Hartmann, Manager der Spielvereinigung, erklärte das man sich keinerlei Gedanken über eine gemeinsame Spielstätte mache und die Kapazität des Sportparks eh nicht ausreiche für 1860.

Es ist allerdings auch möglich das die Projektgruppe zu dem Ergebnis kommt das eine Zukunft in der Arena die sinnvollste Entscheidung wäre. Allein in diesem Jahr kommen Kosten in Höhe von etwa 5,3 Millionen Euro auf den TSV zu. Ein vorzeitiger Auszug aus der Arena würde 1860, laut Bayerns Vorstandschef Karl-Heinz Rummenigge, ein Betrag im achtstelligen Bereich kosten.

Sanktionsaufhebung von UF97



Nach den bekannten Vorkommnissen beim Spiel der Eintracht beim Karlsruher SC und der daraus resultierenden medialen Hetze, wurde die Gruppe Ultras Frankfurt bzw. die gesamte Frankfurter Fanszene mit Sanktionen belegt. Diese Sanktionen sahen z.B. vor, dass Eintrittskarten personalisiert werden und die Mitnahme sämtlicher Materialien nicht mehr gewährleistet war. Nach einem Gespräch zwischen Ultras Frankfurt und dem Verein gab die Gruppe bekannt, dass sie ab dem Heimspiel gegen Schalke keine Fahnen mehr aufhängen und sich bis auf weiteres nicht am Support beteiligen werden. Ultras Frankfurt erklärte dem Verein, dass sich an der Situation, solange diese Auflagen bestehen, nichts ändern wird. Außerdem teilten sie dem Verein mit, dass sie sich das Einsetzen von Pyrotechnik nicht verbieten lassen. Nach ca. einen Monat gab UF97 bekannt, dass

die Eintracht Frankfurt Fußball AG die Sanktionen unter der Auflage, dass keine Pyrotechnik mehr gezündet wird, wieder aufgehoben hat. Eine Einwilligung seitens der UF, nicht mehr zu zünden, gab es zwar nicht, doch die AG sah wohl keine andere Möglichkeit aus dieser Nummer herauszukommen.

Kurvensplitter

- Aktivisten aus der Fanszene von Rot-Weiß Essen haben eine Website ins Leben gerufen, die eine Reihe ansehnlicher Fotos über Essen, RWE und Graffiti für den Betrachter bereit hält. „FROMTHEGUTTER ist ein interaktives, lokales Archiv für urbane Szenefotos.“ Reinschauen lohnt sich: <http://www.fromthegutter.tk/>

- Der Übergriff einer Polizeieinheit auf Fans und Ultras des VfL Wolfsburg nach ihrem Gastspiel in Bielefeld, bei dem ein Wolfsburger Fan schwer am Kopf verletzt wurde, wird hoffentlich nicht ungesühnt bleiben. Nach den Anhängern des VfL Wolfsburg haben auch Anhänger des VfL Osnabrück, die ebenfalls äußerst schlechte Erfahrungen mit der 17. BPH gesammelt haben, Strafanzeige gegen einzelne Beamte und Dienstaufsichtsbeschwerden eingereicht. Wir begrüßen diesen Schritt. Netzwerke bilden - Prügelpolizisten Einhalt gebieten!

- Aufatmen in Holland: Die in Fankreisen mehr als umstrittenen Fusionspläne von Roda Kerkrade und Fortuna Sittard sind nach Angaben der Clubs gescheitert. Grund sei die mangelnde finanzielle Unterstützung der Provinzregierung.